

Sträucher oder Bäumchen tragen bläuliche Scheinbeeren, welche im zweiten Jahre reifen.

Blüte im April und Mai; in dieser Zeit werden auch die Zweigspitzen gesammelt.

Der Sevenbaum ist in Südeuropa und den Alpenländern, Sibirien, Kleinasien, Kaukasus einheimisch; bei uns trifft man ihn hier und da in Anlagen.

Der ganze Strauch riecht sehr unangenehm, terpentinähnlich, narkotisch; der Geschmack ist stark harzig, bitterlich, brennend. Der Sevenbaum ist durch das ätherische Öl der Blätter und Beeren giftig.

Anwendung und Gefahr. Offiz. *Summitates Sabinae*, Sevenbaumspitzen. Nur der Arzt darf dieses Mittel verwenden. Ueberliche Frauenzimmer nehmen mit Lebensgefahr Sevenbaum zur Abtreibung der Leibesfrucht. Die öffentliche Anpflanzung des Strauches sollte polizeilich verboten sein. In der Homöopathie dient *Sabina* als Vorbeugungsmittel gegen Frühgeburt. Sonst werden noch die gepulverten Zweigchen auf alte Geschwüre gestreut; auch tötet das Pulver Insekten.

Taf. 5. Fig. 3. Eibe (*Taxus baccata* L.). Eibe, Eypf, Ewe, Ee, Eve; Eiben-, Eben-, Efen-, Ewen-, Eijen-, Eiebaum; Roteibe, Rotalber, Eage, Eaybaum, Bogenbaum.

Die Eibe hat ein sehr langsames Wachstum. Die tannenartigen Äste stehen gedrängt und teilen sich in viele Zweige. Die ausdauernden Nadeln sind ähnlich zweireihig und fahrmartig gestellt, wie bei der Weißtanne, nur von weicherem und dunklerem Ansehen. Die Eibe ist zweihäufig (s. unter Wacholder); ihre Blüten sind unscheinbar, um so schöner aber die roten, beerenartigen Früchte, welche wie ein Becher den braunen Samen umschließen.

Die Eibe blüht im April und Mai, ihre Beeren reifen im August und September.

Früher bei uns zahlreicher wild gewachsen, ist die Eibe, da ihr wegen des kostbaren Holzes sehr nachgestellt wurde, und da sie wegen ihres langsamen Wuchses kaum forstlich gepflanzt wird, bei uns nur selten, z. B. an einigen Abfelsen und in Oberschwaben, häufiger noch in den Alpen zu treffen. Sie ist ein mitteleuropäischer Baum und man pflanzt sie gerne in Anlagen und auf Kirchhöfen, wo sie unter ihrem lateinischen Namen bekannter ist, als unter dem deutschen.

Die Nadeln sind geruchlos, schmecken widerlich bitter, etwas zusammenziehend. Die Beeren schmecken schleimig säuerlich.

Die Eibe ist betäubend giftig, besonders sind die Zweige und Nadeln für Pferde, Rindvieh und Ziegen gefährlich. Auch vor den Beeren ist zu warnen.

Anwendung und Gefahr. Früher waren die *Summitates Taxi*, Eibenblätter, officinell. Die Beeren sind schon als Abführmittel, auch gegen Husten und Lungenkatarrh, sowie für Blasenleiden in Wasser angesetzt, empfohlen worden. Es ist aber zu widerraten, solche Mittel zu gebrauchen, da wir zu gleichen Zwecken bessere und ungefährliche besitzen. Mit dem Gift der Eibe soll sich nach Julius Cäsar, Gallischer Krieg 6, 31, Cativulus, König der Eburonen, entleibt haben. Es ist ein Fall bekannt, daß das Einnehmen frischer Eibenblätter bei Kindern (gegen Würmer) folgende Erscheinungen hervorrief: nach der zweiten Stunde fröstelten sie, wurden unempfindlich, gähnten und reckten sich viel. Das Kind von fünf Jahren brach sich ein wenig und hatte Leibweh; die beiden jüngeren nicht. Nach drei Stunden vom Einnehmen her starb das mittlere, das dreijährige, jüngste nach sechs, und das älteste nach acht Stunden, alle ohne heftige Schmerzen oder Zuckungen und ohne Aufschwellen des Bauches.

Taf. 5. Fig. 4. Amerikanischer Lebensbaum (*Thuja occidentalis* L.). Der Lebensbaum mit seinen immergrünen Zweigen erreicht bei uns nur eine mittlere Höhe. Seine Äste stehen fast wagrecht vom Stamme ab. Die jungen Zweige breiten sich in einer Fläche aus, so daß sie zusammen einem gesiederten Blatte gleichen. Die eigentlichen Blätter sind die kleinen, dem Zweig angegedrückten Schuppen mit Öldrüsen. Die Früchte sind kleine, schmale Zapfchen mit verholzenden Schuppen. Der Lebensbaum ist einhäufig. Eine weitere bei uns gepflanzte Art ist der chinesische oder japanische Lebensbaum, *Thuja orientalis* L., mit aufwärtsgerichteten Ästen, Blättern ohne Öldrüsen und rundlichen, haselnußgroßen Zapfen.

Der Lebensbaum blüht im April und Mai. Die erste Art ist in Nordamerika, die andere in China und Japan zu Hause. Bei uns sind sie eine beliebte Zierde der Anlagen und Kirchhöfe.

Die Zweige des Lebensbaums verbreiten einen angenehmen Geruch.

Anwendung und Gefahr. Nur die Homöopathie wendet *Thuja* gegen bösartige, besonders syphilitische Geschwüre an. Nach Emelin machen die Indianer aus den gequetschten frischen Zweigen mit Schweinefett eine Salbe für Gliederschmerzen. Wiederholt kamen tödlich verlaufende Vergiftungen durch den Genuß frischer Blätter des Lebensbaums vor.